Christian Oesterheld

Zur Einführung

Eine zentrale Förderung der Entwicklung innovativer Informationsinfrastrukturen ist in der Schweiz ein noch junges Phänomen. Wie im vorhergehenden Teil geschildert, sind einschlägige Förderprogramme erst in den 2000er Jahren über die projektgebundenen Beiträge des Bundes eingerichtet geworden. Sie haben seitdem unübersehbar zu einer Dynamisierung im Entwicklungs- und Innovationsbereich der wissenschaftlichen Informationseinrichtungen geführt. Inzwischen ist der Stellenwert von Informationsinfrastrukturen, die im Kontext der digitalen Transformation von Lehre und Forschung umfassende Dienstleistungen anzubieten vermögen, für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wissenschaftslandschaft politisch erkannt worden. Ein verlässlicher Rahmen, in dem die Lancierung – und erst recht der kontinuierliche Betrieb – zukunftsorientierter Services für wissenschaftliche Information unterstützt wird, fehlt aber noch, auch wenn immerhin die rechtliche Möglichkeit von Finanzierungsbeiträgen des Bundes zugunsten von Diensten mit nationaler Bedeutung geschaffen worden ist.¹

Beispielhafte Initiativen und Projekte, die mit Unterstützung der auf den projektgebundenen Beiträgen basierenden Förderprogramme verwirklicht werden konnten und sich zu stabilen Diensten entwickelt haben (oder, sofern die Projekte noch nicht abgeschlossen sind, auf dem Weg dahin sind), werden in diesem Kapitel vorgestellt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in überinstitutionellen Kooperationen aufgebaut worden sind und auch für den dauerhaften Betrieb kooperative Strukturen vorsehen – das betrifft die Steuerung und weitere Entwicklung des Angebots ebenso wie dessen nachhaltige Finanzierung. Alle präsentierten Vorhaben zielen auf eine Verstetigung hin zu langfristig angebotenen Services² und wollen die Wissenschaftscommunity der ganzen Schweiz bedienen, sind mithin auf der nationalen Ebene zu verorten. Damit fallen sie auch in das Spektrum der geplanten nationalen Koordinationsstelle für wissenschaftliche Information, die im Auftrag der Schweizer Hochschulrek-

1 Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) Art. 47 Abs. 3. Vgl. hierzu die Beiträge von Christian Oesterheld „Wissenschaftliche Bibliotheken der Schweiz“ (bes. Anm. 58), Alice Keller „Nationale Förderprogramme“ und Gabi Schneider „Das Programm P-5“ in diesem Band.

2 Die Frage der Nachhaltigkeit der vorgestellten Innovationsprojekte wird im Beitrag „Ausblick“ von Alice Keller in diesem Band eingehender behandelt.

torenkonferenz swissuniversities das Zusammenspiel der Infrastrukturen sicherstellen soll.³

Breit angelegte Basisdienste werden mit der Swiss Library Service Platform (SLSP), dem Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken, der Metadatenplattform swissbib, aber auch mit der zentralen Identitätslösung für den Wissenschafts- und Bildungsbereich SWITCH edu-ID geschaffen. SLSP hat dabei das Potenzial, selbst zu einer Servicedrehscheibe für Bibliotheken und wissenschaftliche Informationseinrichtungen zu werden und als Plattform die Vermittlung von weiteren Dienstleistungsangeboten zu übernehmen. Vor diesem Hintergrund wird längerfristig an eine Integration der Angebote sowohl des Konsortiums als auch von swissbib gedacht. SLSP will auch die von SWITCH als dem IT-Serviceprovider der Schweizer Hochschulen entwickelte Identitätsmanagementlösung für die an der Serviceplattform teilnehmenden Bibliotheken nutzen – dies könnte zum Vorbild für eine weitergehende Verbindung mit SWITCH sowohl in organisatorischer und betrieblicher Hinsicht als auch bei der Abstimmung der künftigen Serviceentwicklung werden.

Andere Projekte aus dem Portfolio des Förderprogramms P-5 „Wissenschaftliche Information“ erschliessen demgegenüber spezifische Themenbereiche, wollen aber in ihrem Zuständigkeitsbereich Bibliotheken und ihre Nutzer ebenfalls dauerhaft mit integrierten Lösungen unterstützen. Im Projekt Competence Center for Digital Law (CCdigitallaw) wird eine Wissens- und Supportplattform für Wissenschaft und Bibliotheken zu Fragen des Internetrechts im Schweizer Kontext geschaffen, die zunächst das Urheberrecht in den Mittelpunkt gestellt hat und künftig noch weitere Rechtsgebiete wie den Datenschutz oder das Lizenzvertragsrecht behandeln will. Mit geodata4edu.ch ist ein Service für den Zugang der Schweizer Wissenschaftscommunity zu lizenzpflichtigen GIS-Daten entstanden, der nicht nur die Suche nach und Visualisierung von Geodaten unterstützt, sondern auch Tools zu ihrer direkten Weiterverarbeitung zur Verfügung stellt. Das Projekt FRED schliesslich⁴ nutzt eine Applikation, mit der Katalogdaten automatisiert mit Sacherschliessungsinformationen aus unterschiedlichen Datenquellen angereichert werden können, womit die Quote inhaltlich erschlossener Titeldatensätze erhöht und der intellektuelle Bearbeitungsaufwand deutlich reduziert wird. Das verbessert die Situation nicht zuletzt bei E-Books, bei denen die Meta-

³ Vgl. dazu den Beitrag von Christian Oesterheld „Wissenschaftliche Bibliotheken der Schweiz“ (bes. Anm. 58) sowie von Gabi Schneider „Das Programm P-5“ in diesem Band.

⁴ Dieses Projekt gehört nicht in den Kreis der vom Programm P-5 „Wissenschaftliche Information“ geförderten Vorhaben, wurde aber aufgrund seiner überregionalen Ausstrahlung in diesen Teil aufgenommen.

datenqualität häufig unbefriedigend ist, eine Einzelerbschliessung in der Regel aber nicht geleistet werden kann.

Es wird interessant sein zu sehen, wie diese Landschaft bibliothekarischer Innovationsprojekte mit nationalem Anspruch in einigen Jahren aussehen wird: Wird allen Projekten der Übergang in eine gesicherte, stabile Betriebsform gelingen? Werden die themenspezifisch ausgerichteten Angebote in ihrem Feld eine dauerhaft prägende Bedeutung erlangen? Werden die auf generische Basisdienstleistungen angelegten Services ihr strukturbildendes, auf Synergie und Koordination ausgerichtetes Potenzial verwirklichen können? Werden sie, wie erhofft, sogar zu Kristallisationskernen werden, an die sich neue Dienste anlagern? Schliesslich: Wird es einigen dieser Initiativen gelingen, sich mit thematisch verwandten Vorhaben in anderen Ländern zu vernetzen und mit diesen gemeinsam zu länderübergreifenden Serviceclustern weiterzuentwickeln? Die sorgfältigen Bedarfs- und Positionsbestimmungen, die den Förderanträgen und dem Design aller hier vorgestellten Projekte zugrundegelegen haben, und der Erwartungshorizont, der durch die nationalen Strategien zur Wissenschaftlichen Information gegeben ist, sollten dafür zumindest gute Voraussetzungen geschaffen haben.